

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:- Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-

Nummer 16

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Samstag den 19. Januar 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der Reichspräsident empfing den Reichswehrminister Groener zum Vortrag.

Nach einer Meldung aus Belgrad teilt die „Pravda“ mit, daß die Deutsche Partei und der Deutsche Kulturbund auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Staates aufgelöst worden seien.

Wie aus Warschau berichtet wird, ist in drei ostgalizischen Wojwodschaften eine Probemobilisierung von mehreren Reservejährgängen angeordnet worden.

Auf dem Flughafen von Orly startete ein halbstarres Luftschiff, das für die französische Marinefliegerei gebaut wurde. Es handelt sich um das erste halbstarre moderne Luftschiff, das in Frankreich gebaut wurde.

Der Cunard-Dampfer „Manzanaria“, der in Plymouth ankam, hat den Atlantischen Ozean in östlicher Richtung in vier Tagen 19 Stunden 55 Min. überquert und damit den früheren eigenen Rekord von vier Tagen 21 Stunden 54 Min. gebrochen.

Der bisherige Gouverneur von New York und unterlegene Kandidat der demokratischen Partei bei den Präsidentenwahlwahlen, M. Smith, ist zum Direktor eines New Yorker Bankhauses ernannt worden.

In Santa Fé wurden auf Veranlassung der argentinischen Regierung 2000 Ritten mit Gehehren, die für die bolivianische Regierung bestimmt waren, festgehalten.

An der Nordküste Venezuelas wurden nach Meldungen aus Caracas schwere Erdstöße verspürt, die fast 10 Minuten andauerten. Zahlreiche Gebäude wurden zerstört und die Verbindungen unterbrochen. In Cumana sind 25 Menschen umgekommen.

Was kostet

die öffentliche Verwaltung?

Was kostet die öffentliche Verwaltung? Die Frage wird zur Zeit viel erörtert, weil von den verschiedensten Seiten immer wieder auf den Zwang zur Sparsamkeit in Reich, Ländern und Gemeinden hingewiesen wird. Es ist daher recht interessant, einmal genaue Zahlen über die Kosten unserer öffentlichen Verwaltung kennen zu lernen. Das Statistische Reichsamt veröffentlicht jetzt nach den Ergebnissen der Reichsfinanzstatistik für das Rechnungsjahr 1926/27 die Ziffern über den Zuschußbedarf der öffentlichen Verwaltung des Reiches.

Der Zuschußbedarf der Verwaltung des Reiches allein betrug demnach 6065 Millionen, das ergibt je Kopf der Bevölkerung 96,47 Reichsmark. Es ergab sich auf fast allen Aufgabengebieten des Reiches eine Steigerung des Zuschußbedarfes. Die wichtigsten Steigerungen weisen die Verwaltungszweige Wirtschaftsförderung, Schuldenwesen und Schuldenverwaltung, Erwerbslosenfürsorge, Wohnungs- und Siedlungswesen auf.

Der Zuschuß der Verwaltung der Länder betrug insgesamt 2900 Millionen, je Kopf der Bevölkerung also 47,36 Reichsmark. An erster Stelle des Zuschußes steht hier die Erwerbslosenfürsorge, prozentual auf den Kopf der Bevölkerung ist jedoch der Zuwachs beim Schuldenwesen am stärksten.

Der Zuschußbedarf der Verwaltung der Gemeinden und Gemeindeverbände betrug sich auf 4242 Millionen RM., je Kopf der Bevölkerung 69,26 RM. Am stärksten ist hier der Zuschußbedarf bei der wirtschaftlichen Fürsorge, bei der Erwerbslosenfürsorge, dem Wohnungs- und Siedlungswesen, der Jugendwohlfahrt und dem Gesundheitswesen gestiegen.

Der Gesamtzuschußbedarf im Deutschen Reich betrug im Rechnungsjahr rund 13,5 Milliarden gegen rund 11,7 Milliarden im Rechnungsjahr 1925/26. Es ergibt sich eine Kopfbelastung der Bevölkerung von 215,60 Reichsmark. In der Reihe der Zuschußbedarfssteigerungen steht das Wohlfahrtswesen mit 893 Millionen an erster Stelle. Die Gesamtsteigerung des Zuschußbedarfes entfällt jedoch im wesentlichen auf die im Rahmen des Dawes-Planes gestiegenen äußeren Kriegslasten, sowie auf den durch die Ablösung der Markanleihen vermehrten Schuldendienst und auf die höheren Aufwendungen für die Erwerbslosenfürsorge.

Soweit die nüchternen Zahlen der amtlichen Statistik. Die Frage, ob und gegebenen Falles wo an diesen Ausgaben gespart werden kann, läßt sich natürlich nicht im Handumdrehen beantworten. Man muß vor allem daran denken, daß in den mitgeteilten Zahlen die großen Ausgaben für die Kriegslasten stehen, d. h. die Tributzahlungen an die Entente und die Renten an Kriegsschädigte und Kriegshinterbliebene, also Ausgaben, die durchaus zwangsläufig sind. An Aufwendungen dieser Art könnte daher auch eine Verwaltungsreform nichts ändern. Daß es darüber hinaus aber Dinge gibt, an denen Einsparungen möglich wären, kann nicht geleugnet werden. Nur ergeben sich sofort wieder neue Widerstände gegen Ersparnismaßnahmen, wenn etwa irgendwo eine Behörde aufgegeben werden soll, weil kein Ort seine Behörde verlieren will. Es ist sehr schwer, einen Ausweg zu finden. Wie man weiß, hat die von der Reichsregierung eingeleitete Länderkonferenz verschiedene Aus-

schüsse eingesetzt, die Vorschläge zu einer durchgreifenden Verwaltungsreform machen sollen. Man darf den Ergebnissen ihrer Arbeiten, die bis jetzt noch nicht vorliegen, mit großer Spannung entgegensehen.

Der Reichshaushalt für 1929/30 vom Reichskabinett verabschiedet.

Wie amtlich gemeldet wird, hat das Reichskabinett jetzt den Reichshaushalt und die seine Deckung betreffenden Vorschläge verabschiedet. Der Haushalt wird unverzüglich dem Reichsrat bezw. dem Reichswirtschaftsrat zugeleitet werden. Im Zusammenhang damit kann mitgeteilt werden, daß für die Deckung des Fehlbetrages folgende Mehrerträge vorgesehen waren:

1. Durch Steigerung der Einnahmen aus dem Branntweinmonopol rund 100 Millionen Mark.
2. Durch Erhöhung der Biersteuer etwa 165 Millionen Mark.
3. Durch Befreiung des Gattenerbes 50—100 Millionen Mark.
4. Durch Erhöhung der Vermögenssteuer (unter Fortfall der Verzinzwachsteuer) 100 Millionen Mark.

Zur Deckung sind also 415 bis 465 Millionen Mark vorgesehen. Es ist anzunehmen, daß das Reichskabinett diese Vorschläge gutgeheißen hat. In parlamentarischen Kreisen glaubt man jedoch, daß auch die Reichsregierung von vornherein mit Änderungen ihrer Vorschläge rechnet, die sich aus den bevorstehenden Verhandlungen der Parteien ergeben werden. Man wird damit rechnen müssen, daß die Deckungsvorschläge des Reichskabinetts auf den erheblichen Widerstand der Parteien stoßen werden, jedoch noch garnicht abzusehen ist, wie die Deckung des Fehlbetrages im Endergebnis ausfallen wird.

Verschiedentlich war auch der Gedanke einer Heraushebung der Umsatzsteuer aufgetaucht, die bekanntlich erst vor 1½ Jahren herabgesetzt worden war. Die Heraushebung hat damals einen Anfall von 500 Millionen gebracht. Gegen eine neuerliche Heraushebung der Umsatzsteuer machen sich selbstverständlich in allen Lagern die größten Widerstände geltend.

Der Vorsitz

im Sachverständigenausschuß.

Owen Young wird Vorsitzender des Ausschusses. — Zusammentritt der Reparationskommission. — 9. Februar Beginn der neuen Reparationsverhandlungen. — Die amerikanische Regierung über die Aufgaben der Sachverständigenkonferenz.

Vor Zusammentritt der Sachverständigenkonferenz.

Wie aus Amerika gemeldet wird, erwartet man in Washington nunmehr bestimmt, daß Owen Young den Vorsitz im Sachverständigenausschuß übernehmen wird. Amtlich wird betont, daß das eine Angelegenheit des Ausschusses sei, der eine unabhängige Körperlichkeit darstelle. Das bedeutet also, daß die amerikanische Regierung nichts dagegen einzuwenden hat.

Nach der Pariser Zeitung „Excelsior“ hat der Reparationsagent Parker Gilbert die Reparationskommission und die deutsche Regierung verständigt, daß Owen Young und Pierpont Morgan bereit sind, an den Beratungen des Sachverständigenausschusses teilzunehmen. Die Reparationskommission hat die beteiligten Regierungen sofort davon in Kenntnis gesetzt. Am Samstag ist die Reparationskommission zu einer Sitzung zusammengetreten.

Es wird angenommen, daß die Kommission, die bereits mit der deutschen Regierung in Verbindung getreten ist, im Laufe dieser Sitzung gemeinsam mit der Reichsregierung die offizielle Einladung an die beiden amerikanischen Sachverständigen ergeben läßt, die dann mit einer endgültigen Annahme antworten werden. Wie der „Excelsior“ weiter berichtet, ist mit dem Zusammentritt des Sachverständigenausschusses nicht vor dem 9. Februar zu rechnen.

Die Eröffnungsitzung werde wahrscheinlich in der Bank von Frankreich stattfinden, in der im Vorjahre die Konferenz der Vertreter der großen Emissionsbanken stattfand.

Washington gegen die Ausgabe von Reparations-schuldverschreibungen.

Die „Chicago Tribune“ meldet aus Washington, Young und Morgan würden dem Sachverständigenausschuß den Standpunkt der Regierung der Vereinigten Staaten mitteilen, daß kein Versuch gemacht werden dürfe, die deutschen Reparationsbonds zum Zwecke der Liquidierung der deutschen Reparationsbonds auszugeben. Die amerikanische Regierung wünsche, daß der Sachverständigenausschuß seine Beratungen darauf beschränke, den Gesamtbetrag der deutschen Schuld sowie den Zeitabschnitt, über den sich die Zahlungen erstrecken sollen, festzulegen.

Young und Morgan seien völlig einig mit der Fassung

der amerikanischen Regierung. Man könne unter diesen Umständen annehmen, daß der Ausschuß es vermeiden werde, den Plan einer Ausgabe der Reparationsbonds zu besprechen. Sobald die endgültige Reparationssumme festgelegt sei, könne nach Ansicht der amtlichen amerikanischen Stellen Deutschland seinen Verpflichtungen an die Alliierten weiter nachkommen.

Die großen Schwierigkeiten bei den deutschen Reparationszahlungen.

Die Barclays Bank in London hielt als erste der englischen Großbanken ihre Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende Coodeenough erklärte zur Reparationsfrage, daß die Endregelung der deutschen Verpflichtungen für die Interessen der Weltwirtschaft von größter Bedeutung sei.

Der Endbetrag müsse den Alliierten genehm sein, sich aber auch in einem Rahmen halten, der Deutschland nicht zu einem übertrieben industriellen Wettbewerb zwingt und die deutsche Währung nicht gefährde. Die interalliierten Gläubigermächte könnten auf lange Sicht nur dann Nutzen haben, wenn sie zunächst maßvoll blieben.

Der Kriegsächtungspakt.

Nachdem der amerikanische Senat den Kellogg'schen Kriegsächtungspakt ratifiziert hat, unterzeichnete Präsident Coolidge in Gegenwart der Mitglieder des Kabinetts, des Senats und des diplomatischen Korps im Weißen Haus feierlich den Vertrag. — Der französische Außenminister Briand hat im Kabinettsbüro den Gesetzesvorschlag für die Ratifizierung des Kriegsberichtsabkommens niedergelegt.

Wie aus Moskau berichtet wird, bringt die „Iswestija“ eine halbamtliche Erklärung der Sowjetregierung, in der u. a. hervorgehoben wird, daß der Kellogg-Pakt durch den amerikanischen Senat ratifiziert worden sei, sei für die Weltfriedenspolitik von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Die gestohlene Deutschrift.

Polnische Hege wegen des Groener'schen Memorandums.

Das in Warschau erscheinende, halbamtliche polnische Blatt „Epoca“ beschäftigt sich unter der Überschrift „Wahnsinn oder schlechter Wille“ mit der Groener-Deutschrift und erklärt, diese Deutschrift stelle eine Bedrohung des allgemeinen Friedens dar (!). Es gebe keine Angriffsflut Polens gegen Deutschland, wohl aber sei das umgekehrte der Fall. Der Reichswehrminister sei entweder falschen Nachrichten zum Opfer gefallen, oder er betreibe offen eine Politik des schlechten Willens. Im ersteren Fall sei es endlich an der Zeit, die deutschen Regierungsstellen von den „Geheimräten“ zu säubern, die einen Abgrund zwischen Deutschland und Polen grüben, indem sie sich verbrecherischer Beweismittel bezüglich angeblicher polnischer Angriffsabsichten bedienten.

Sollte die zweite Annahme zutreffen, dann sei die Rolle angesichts der aus dem Sozialistenführer Müller, dem Sozialisten Hilferding und dem Pazifisten und Nobelpreisträger Dr. Stresemann bestehenden Triumvirat zum mindesten merkwürdig.

Man sieht an diesen Äußerungen, wie groß der Schaden ist, den der Verräter der Deutschrift dem Deutschen Reich zugefügt hat. Ueber das Ergebnis der seitherigen Untersuchung, wor das Dokument nach England verschifft hat, verlautet noch nichts.

„Die Ehre der Befabung.“

Ein 15-jähriger Schüler vor dem französischen Kriegsgericht.

Wie aus Trier gemeldet wird, hatte sich vor dem französischen Militärgericht ein Schüler aus Perl (Obermosel) zu verantworten, der durch Redensarten und Gebärden, wie der Anführer der Truppe ausfuhrte, die Ehre der Befabungstruppen gegenüber zwei französischen Soldaten beleidigt haben sollte. Der Vorfall hat sich am Trierer Hauptbahnhof abgespielt, wobei ein Beamter der französischen Gendarmerie die Personalkarte des Schülers festgestellt hatte. Der Militärgerichtsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von zwei Tagen mit Bewährungsfrist und eine Geldbuße in Höhe von 30 Mark.

Das Militärgericht erklärte sich trotz der Jugend des Angeklagten für zuständig und setzte eine Geldstrafe in Höhe von 15 Mark fest, da sich der Jugendliche bei Begehung der Tat der Tragweite seiner Worte bewußt gewesen sei und damit bei vollem Verstand gehandelt habe. In derselben Sitzung des Militärgerichts wurden mehrere Personen, die in der zweiten Zone des besetzten Gebietes ihren Wohnsitz haben, wegen Waffengehens zu Geldstrafen von 10 Mark verurteilt.

Ein neuer französischer Oberbefehlshaber.

Nach einer Meldung aus Paris wurde General Combeau vom französischen Ministerrat an Stelle des Generals Barthelmey zum Oberbefehlshaber der französischen Rheinarmee ernannt.

Drohung mit einem Bauernstreit.

Ein Ultimatum der Bayerischen Bauernkammern.

Wie aus München gemeldet wird, kam es auf der Tagung der Bayerischen Bauernkammern zu einer mehrstündigen hitzigen Aussprache, in der die katastrophalen Verhältnisse der Landwirtschaft in allen Teilen Bayerns geschildert und der Verzweiflung Ausdruck gegeben wurde.

Es wurde beschlossen, an die Reichsregierung ein Ultimatum zu richten, daß bei Nichterfüllung der Forderungen der Landwirtschaft diese ihre Arbeit und damit die Belieferung der Städte einstellen werde und sich nurmehr auf die Sicherstellung der Ernährung der Bauernfamilien und ihrer Dienstboten beschränke. Ferner soll bereits am 15. Februar über alle Geschäfte, die ausländische Lebensmittel verkaufen, der Boykott der Landwirtschaft verhängt werden.

Politische Tageschau.

Die Kleinrentnerfürsorge. Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags hat die Frage, ob zur Verbesserung der Kleinrentnerfürsorge hinsichtlich des Pensionentzuges und der Höhe der Leistungen und der Mitwirkung der beteiligten Organisationen eine reichsgerichtliche Regelung erfolgen soll, einstimmig bejaht.

Die Rechtsverhältnisse der Wartegeldempfänger. Im Reichsrat wurde ein Gesetzentwurf über Abänderung der Rechtsverhältnisse der Wartegeldempfänger mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen. Durch die Vorlage soll die übergroße Zahl der Wartegeldempfänger, die namentlich aus der Abbauphase stammen, herabgesetzt werden. Sie enthält Vergünstigungen für solche Wartegeldempfänger, die freiwillig in den Ruhestand treten. Ferner ist für die, die 60 Jahre überschritten haben, eine mögliche Zwangspensionierung vorgesehen. Vorgezogen wird auch in Härteren. Wahre als bisher ein gewisser Zwang für die Übernahme von Aemtern. Die Betroffenen sollen auch genügend sein, wenn mindernden Grades anzunehmen, wenn diese ihrer Berufsausbildung entsprechen.

Das italienische Parlament aufgelöst. Der italienische Ministerrat billigt das Dekret über die Auflösung des Parlaments. Als späterer Zeitpunkt für die Aufstellung der Kandidaten für die neue Kammer ist der 18. Februar festgesetzt. Die Abstimmung über die Einheitsliste, die dann vom Großen Rat zusammengefasst wird, findet am 24. März statt. Kammer und Senat treten am 20. April zusammen. Abstimmung über die vom falschischen Rat aufgestellte Einheitsliste — das heißt man in Italien Wahl!

Das Laasphe und Umgegend.

Sonntagsworte.

Ein Bibelwort verheißt: „Nahet euch zu Gott, so nahtet er sich zu euch!“ Wir nahen uns Gott im Gebet. Manche tun dies freilich nur in der Stunde der Gefahr, in der Zeit der Not. Da möchten sie sich in Gottes Nähe flüchten, da soll er ihnen nahe sein. Sonst aber fragen sie nicht viel danach, ob sie Gott nahe oder fern sind. Ist es verwunderlich, daß der, der es in guten Zeiten ohne Gott machen will, schwer die rechte Zuversicht und das feste Vertrauen findet, sich an Gott zu wenden, wenn er seiner bedarf. Man kann den Weg zu Gott nicht mehr finden, weil man ihn eben zu lange nicht gegangen ist. Zu viel Gestrüpp ist darauf gewachsen, man kommt nicht mehr durch.

Wir sind alle oft weit weg von Gott mit unseren Wünschen und Gedanken, mit unserem Tun und Lassen. Darum sind wir auch oft so schwach und verzagt, so unbefriedigt und niedergeschlagen, so ratlos und hilflos. Darum ist so vieles da, das nicht sein sollte, und so vieles fehlt, was da sein sollte. Vielleicht nahen wir uns wohl hin und wieder Gott und reden, hören und lesen von ihm, aber es gilt davon das Wort: „Dies Volk naht sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen, aber sein Herz ist ferne von mir.“ Das Nahe zu Gott muß zum Gehorsam gegen Gott werden, und jeder Tag sollte mit dem Gebet beginnen: Herr hilf, daß ich nicht von dir weg, sondern zu dir hin gehel! Gib mir Kraft für meine Pflichten, Versuchungen und Lasten, und dann gib, daß ich mit dieser Kraft handle zu deiner Ehre, daß es dereinst heiße: „Gehe ein zu deines Herren Freude!“

* Laasphe, 19. Jan. Ein ziemlich unerwartet kommender Witterungsumschlag ist über Nacht eingetreten. Nachdem gestern vormittag noch 15 Grad Kälte zu verzeichnen waren, zeigt heute morgen das Thermometer 3—4 Grad Wärme an, so daß die Schneemassen bei feinem Regen langsam zu tauen beginnen — sehr zum Leidwesen unserer Winterport treibenden Jugend. — Der gegenwärtig unbefriedigende Witterungscharakter läßt einen sicheren Schluß auf Fortdauer der 3. St. vorherrschenden höheren Temperaturen nicht zu.

* Laasphe, 19. Januar. (Besichtigung.) Das Haus Wallstraße 33, festerer Besitzer Förster Frank-Rudersbach, ging durch Kauf in den Besitz des Elektro-Installateurs Heinrich Frank hier selbst über.

* Feudingen, 19. Jan. (Auto-Unfall.) Unterhalb Feudingen rannte das Auto des Herrn Bender-Gründelbrück gegen ein Lastauto. Da beide mit geringer Geschwindigkeit fuhren, war der Schaden nicht allzu groß. Das Personenauto flog beschädigt in den Straßengraben, während das Lastauto seinen Weg fortsetzen konnte. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Führer des Personenautos will durch die untergehende Sonne derart geblendet worden sein, daß er das Lastauto nicht gesehen hat.

* Volkstrauertag 1929. Der Ausschuß für die Festsetzung eines Volkstrauertages hielt jetzt in Berlin eine Sitzung ab, in der einstimmig beschlossen wurde, ohne die gesetzliche Regelung abzuwarten, den Volkstrauertag zum Andenken an die im Weltkrieg gefallenen Helden auch in diesem Jahre am fünften Sonntag vor Ostern „Reminiscere“ (24. Febr. 1929) in ähnlicher Weise zu begehen, wie dies in den Vorjahren der Fall gewesen ist. Der Ausschuß setzt sich aus Vertretern der drei großen Bekenntnisse und den großen in Betracht kommenden Körperschaften und Verbänden zusammen. Den Vorsitz führt der Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, weil der Volksbund es gewesen ist, der den Gedanken einer Einführung des Volkstrauertages angeregt hat. Die Feier soll in Gottesdienst, Läuten der Glöden im ganzen Reich und Saalfeiern bestehen.

Gründelbrück, 18. Januar. In der gestrigen Sitzung der Gemeinde-Vertretung wurde das Folgende behandelt und beschlossen: Der im Entwurf vorgelegten Satzung, Verwaltungsordnung und Schulgeldordnung für die Rektoratsschule wurde nach einigen Abänderungen zugestimmt. — Dem Antrage des Fabrikarbeiters Wilhelm Weber auf Überlassung eines Bauplatzes wurde stattgegeben. — Einem Antrage auf Erlass von Selektaschulgeld wurde entsprochen. — Ein weiterer Antrag auf teilweisen Erlass des Schulgeldes für ein Vierteljahr wegen Aufhören des Besuches der Selektaschule wurde abgelehnt, da die Schulgeldordnung vierteljährliche Erhebung des Schulgeldes vorsieht. — Die Zahlung des Verbandsbeitrages für den gemeinnützigen Bauverein e. G. m. b. H. hier selbst für die Jahre 1927 und 1928 wurde auf Gemeindefosten übernommen. — Einem Grundstücksaustrausch mit der fürstlichen Verwaltung wurde zugestimmt.

Wettervorhersage für den 20. Januar. Weitere Schneefälle, zwischendurch etwas Aufklären und Frost.

Bermischtes.

Δ Gießen. (Ein Bürgermeister mit 112 Ordnungsstrafen.) Der vor kurzem wegen Nichterfüllung seiner Dienstpflichten von seinem Amt enthobene Bürgermeister Jödel in Grünberg wurde innerhalb drei Jahren in 112 Fällen mit 1258 Mark Ordnungsstrafen belegt. Beigeordneter Keller, dem die Amtsgeschäfte des Bürgermeisters übertragen wurden, gab in einer Sitzung die Gründe der vorläufigen Amtsenthebung bekannt. Danach hat der Bürgermeister im Jahre 1926 in 41 Fällen Ordnungsstrafen in Höhe von 350 Mark, im Jahre 1927 in 61 Fällen mit 768 Mark und im Jahre 1928 in 10 Fällen mit 140 Mark erhalten. Besonders sind es die Behörden: Kreisamt Gießen, Oberbürgeramt Darmstadt, Finanzamt Grünberg und der Amtsanwalt in Alsfeld, die trotz mehrfacher Mahnungen keine Antworten auf ihre Anfragen bei der Bürgermeisterei Grünberg erhielten.

Δ Kassel. (Die Brandkatastrophe in Gess. Lichter.) Die Feuersbrunst in dem städtischen Gess. Lichter stellt sich nach dem „K. L.“ als eine der größten Brandkatastrophen dar, die in den letzten dreißig Jahren die Kasseler Gegend heimgesucht hat. Das Feuer, das in dem Haus des Schuhmachers Kiel ausgebrochen war, fand in den großen Mengen Heu und Stroh, die in den anliegenden Ställen und Scheunen untergebracht waren, immer neue Nahrung. Von Minute zu Minute wuchs die Gewalt des rasenden Elements. Die gewaltigen Wassermengen, die aus den mehr als zwei Dutzend Schläuchen in das Flammenmeer sich ergossen, verzögerten fast wirkungslos. Das Feuer brach Montagabend aus und wütete bis Dienstag in die frühen Abendstunden. Insgesamt wurden neun Wohnhäuser mit allen Nebenräumen vollkommen eingeeicht. Zwei anliegende Häuser wurden so stark beschädigt, daß ihre weitere Verwendung für Wohnzwecke in Frage gestellt erscheint. Die Löscharbeiten litten unter der großen Kälte, da teilweise die Schläuche einfroren und plagten. Die Mannschaften haben unermüdlich gearbeitet, teilweise waren am Mittwochnachmittag noch Leute bereits über 50 Stunden auf den Beinen. Der Schaden läßt sich noch nicht zuverlässig abschätzen. Insgesamt 15 Familien mit rund 70 Köpfen haben ihre Heimstätte eingebüßt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht einwandfrei festgestellt. Vorsätzliche Brandstiftung dürfte ausgeschlossen sein, möglicherweise liegt Selbstentzündung vor.

* Allenkirch. (Verlängerung der Kreisbahn.) In der letzten Sitzung des Kreistages wurde einstimmig beschlossen, die Kreisbahn bis an die Grenze des Kreises Siegen zu verlängern. Die Arbeiten werden in kürzester Zeit beginnen, um der Erwerbslosigkeit zu steuern. Der Stand der Kreisbahn ist sehr gut. Das Sparvermögen hat gegen das Vorjahr ein Mehr von rund zwei Millionen Mark. Bei der Kreisfinanzkassette übersteigen die Einnahmen die Ausgaben um 560 000 Mark. Am Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk ist der Kreis mit 2,5 Millionen Mark beteiligt.

* Wald. (Ein Mädchen im Schneeeis gefangen.) Einige Bewohner wachten morgens gegen 4 Uhr durch lautes Schreien einer weiblichen Person auf. Man forschte nach und fand ein junges Mädchen im Schnee. Das Mädchen erzählte auf Befragen, daß es mit dem Besitzer eines Wagens eine „Spritztour“ nach Düsseldorf gemacht hätte und nun im Schnee ausgelegt worden sei. Der Autofahrer habe sich mit seinem Wagen in Richtung Ohligs entfernt. Das Mädchen, das nicht ganz nüchtern war, wurde in Polizeigewahrsam genommen, weil es keine genaueren Angaben machen konnte und weil die erste Bahn nach Solingen, wohin es gehören wollte, noch nicht fuhr.

Δ Verhülltes Gasexplosionsunglück in Bottrop. Am Donnerstag nachmittag entstand in der Zentralkaserne der Rheinischen Stahlwerke in Bottrop durch Selbstentzündung ein Brand. Durch die starke Hitze lösten sich einige Eisenklappen vom Gasmeter, so daß durch die Deffnung Gas entweichen konnte. Das Gas fing sofort Feuer. Der leitende Beamte des Werkes erkannte die große Gefahr und alarmierte die Feuerwehren Bottrop und die Feuerwehr der Kruppwerke in Essen, die sehr schnell an der Brandstätte erschienen. Mit großer Mühe gelang es, die entstandene Deffnung des Gasmeters abzudichten, wodurch ein weiteres Ausströmen des Gases und damit ein großes Unglück verhütet wurde. Auch der Brand konnte bald vollständig gelöscht werden.

Δ Limburg. (Der Landrat gegen die Tanzwut.) Gegen die Ueberhandnahme der Tanzlustbarkeiten wendet sich eine Bekanntmachung des Landrats von Limburg, der die Polizeibehörden des Kreises auffordert, im Hinblick auf die erste wirtschaftliche Lage, der Tanzwut durch Einschränkung der Genehmigungen zur Abhaltung von Vereins- und öffentlichen Tanzlustbarkeiten einen Riegel vorzuschieben.

Δ Prolet gegen Zwangsversteigerung. Der „Märkische Landesdienst“ berichtet aus Pritzwalk: Ein Vollziehungsbeamter vom Finanzamt Pritzwalk hatte im Otteschen Gasthof in Kuchow eine Zwangsversteigerung angelegt. Als der Beamte zu seinem Schutz von drei Landjägern umgeben in Kuchow erschien, fand er den Gasthof bis auf den letzten Platz von einheimischen Landwirten besetzt. Eine Anzahl Arbeitsloser war ferner erschienen, wogte aber angesichts der Menge nicht zu. Die Beamten verließen nach kurzem Besuch beim Gemeindevorsteher das Dorf, ohne daß es zur Versteigerung kam.

Δ Ein vollbesetztes Personenauto vom Schnellzug überfahren. In der Nähe von Straßburg geriet ein Personenauto bei einem Bahnübergang unter einen Schnellzug, wobei mehrere Personen getötet wurden.

Δ Ein reicher Armer. In Warschau ist ein alter Mann, dessen wohlhabender Betreuer gestorben, der seit Jahren auf dem Napoleonsplatz die Geige spielte. Nach seinem Tode stellte es sich heraus, daß er mehrfacher Hausbesitzer war und ein Gesamtvermögen von etwa einer Million Sloty hinterließ.

Δ Eine Kinder-Einbrecherbande in Lodz verhaftet. Der „Lokal-Anzeiger“ berichtet aus Warschau: In der letzten Nacht wurde in Lodz eine aus sieben Kindern im Alter von 11—15 Jahren bestehende Verbrecherbande, die schon seit langem ihr Unwesen trieb, unschädlich gemacht. Die Jugendlichen haben eine ganze Reihe ungewöhnlich verwegener durchgeführter Einbrüche und Diebstähle verübt.

Δ Fünf Personen bei Wohnungsbränden getötet. Bei einem Brande von zwei fünfstöckigen Wohnhäusern in New York sind fünf Personen ums Leben gekommen, weitere fünf wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Fast alle Bewohner der Häuser konnten nur ihr nacktes Leben retten.

Δ Furchtbare Explosion in einem amerikanischen Bergwerk. Bei einer Explosion in einer Kohlengrube in West Virginia sind nach Berichten aus New York ein Mann getötet und sechs schwer verletzt. 21 Bergarbeiter wurden eingekerkert. Zur Zeit der ersten Explosion befanden sich nur sieben Mann in der Grube, von denen einer getötet wurde. Eine Rettungsabteilung wurde sofort entsandt, um den Körper des Toten nach oben zu bringen. Während dieser Arbeit ereignete sich eine zweite Explosion, durch die die gesamte Rettungsabteilung von 21 Mann eingeschlossen wurde. Der zweiten Explosion folgte der Ausbruch von Feuer. Der Schacht, in dem bisher 250 Mann beschäftigt wurden, ist vollkommen zerstört.

Δ Ein New Yorker Juwelenschatz in der Mittagsstunde ausgeraubt. In der Park Avenue, der vornehmsten Wohngegend New Yorks, erschienen in der Mittagsstunde, wie die „Voss. Zeitung“ aus New York berichtet, im Juweliersladen von Waubosch, nahe der 51. Straße, fünf Männer und zwangen den Direktor, zwei Verkäufer und einen Privatpolizisten mit vorgehaltenen Revolvern, sich ins Hinterzimmer zurückzuziehen. Dort wurden sie von den Banditen gefesselt, die dann in aller Ruhe den Geldschrank und die Safes ausraubten. Die Verbrecher entkamen unbemerkt. Es fielen ihnen tausende geschliffene und rohe Diamanten und ein großer Betrag in die Hände. Die Polizei konnte bisher keine Spuren und Fingerabdrücke finden, da die Verbrecher mit Handschuhen gearbeitet hatten.

Δ Der Krakatau in Tätigkeit. Bei dem Ausbruch des Krakatau wurden in 24 Stunden über 2500 Eruptionen festgestellt, von denen die stärksten eine Höhe von 420 Meter erreichten. Die Ausbrüche waren von heftigem Getöse und Erdbeben begleitet. Man zählte ferner 258 Lavaströme und 56 Wasserausbrüche. Der unter dem Meeresspiegel befindliche Krater des Vulkans arbeitet wieder mit derselben Stärke wie im Juni vorigen Jahres.

Δ Schweres Eisenbahnunglück in Amerika. Bei Albe (Maryland) stieß ein Nebel ein Schnellzug mit einem Güterzug zusammen. Vier Personen wurden getötet, zahlreiche andere verletzt. Das Unglück wurde noch dadurch vergrößert, daß ein Personenzug kurz nach dem ersten Zusammenstoß auf die Trümmer aufbrach.

Δ 403 Todesopfer beim Untergang des „Hin Wah“. Die Zahl der bei dem Untergang des chinesischen Dampfers „Hin Wah“ am Hafeneingang von Hongkong Ertrunkenen wird nach neueren Berichten mit 403 angegeben. Darunter 30 Frauen und eine Anzahl von Kindern.

Schneesturm und Schifffahrt.

Gefunkenes Motorboot.

Nach einer Meldung aus Hangö in Finnland ist ein Motorboot in einen Schneesturm geraten und gesunken. An Bord befanden sich fünf Personen, darunter zwei verlobte Paare, die alle ertrunken sein dürften.

Ein Frachtdampfer mit 41 Mann Besatzung gekentert.

In der Nähe von Tschifu (China) kenterte ein Frachtdampfer mit 41 Mann Besatzung. Der mit Salz beladene Dampfer konnte sich in dem schweren Sturm nicht halten.

Eisberge im Redar.

Einen außergewöhnlichen Anblick bietet z. B. der Redar. Durch die anhaltende Kälte führte der Redar ausgangs letzte Woche reichliches Treibeis mit sich. An den Krümmungen des Flusses stauten sich die Eismassen, so daß Eisberge, teilweise über einen Meter hoch, entstanden sind. Den ganzen Redar bedeckte ein wirres Durcheinander von Eisplatten. Nicht selten sieht man ein schwarzes Wasserhuhn über das Eis eilen, das dann an einer offenen Stelle im Wasser verschwindet.

Vier Meter hoher Schnee in einer schwedischen Stadt.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, sind auch in Schweden durch den Schneesturm schwere Schäden angerichtet worden. Die Stadt Westerbj ist besonders stark in Mitleidenhaft gezogen worden. Der Schnee liegt in den Straßen bis zu vier Meter hoch, so daß die Fenster als Ein- und Ausgänge benutzt werden müssen.

Neue Kälteperiode in Italien.

In Italien ist eine neue Kälteperiode begleitet von heftigem Schneefall, eingetreten. Auch in Mittelitalien, sogar in Rom, ist das Thermometer unter Null gesunken. In Rom findet man im Schatten noch Spuren von gefallenem Schnee. Bei Mori ist die Eishöhe auf 600 Meter zugefroren. Die Temperatur betrug in Como 8, in Parma 6, in Trient 12 Grad unter Null. In Ancona ist Schnee von 30 Zentimeter Höhe gefallen.

Bombenexplosion in Detroit.

New York, 19. Januar. Nach einer Meldung aus Detroit ist durch die Explosion einer Bombe ein Haus zerstört worden. Man glaubt, daß sieben Personen ums Leben gekommen sind. Zwei Personen, die vor dem Hause schwer verwundet aufgefunden wurden, wurden für die Identifizierung gehalten.

Ein Flugzeug verbrannt.

Mainz, 19. Januar. Ein Propaganda-Flugzeug, das zu einer Neckarwoche von Köln nach Mannheim unterwegs war, stürzte bei Kottheim in der Nähe von Mainz ab. Der Flugzeugführer konnte sich noch rechtzeitig durch Abspringen retten, während das Flugzeug selbst völlig verbrannte.

Die Neue Erde

FORTSCHRITT IN LANDBAU UND SIEDLUNG

Milchwirtschaftliche Modernisierungsbefrebungen.

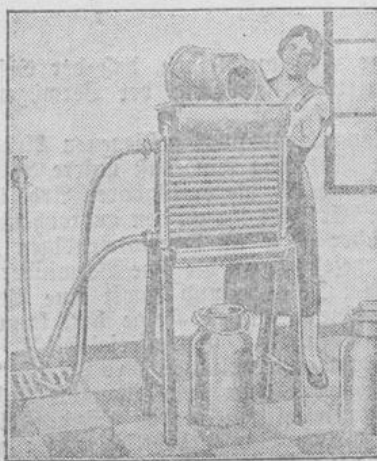
(Einige Beispielsätze für das Jahr 1929 der deutschen Landwirtschaft.)

Der Zusammenbruch in der deutschen Landwirtschaft hat sich in den letzten Jahren erfreulicherweise mehr und mehr zurückgezogen. Wenn dieser Zusammenbruch der Landwirtschaft nur in der Interessensverteilung an und für sich begründet ist, so kann man hierzu für das neue Jahr von ganzem Herzen Glück wünschen.

Es ist aber auch nicht so, daß trotz mannigfaltiger Zusammenstöße, sei es nun in gemeinschaftlicher, genossenschaftlicher oder privatrechtlicher Weise der Landwirt alles mit verbundenen Augen mitmacht, was ihm als gut und schön eingeträchtigt wird. Der vorausschauende Landwirt muß von sich aus Kritik üben, ob auch alle seine Belange entsprechend gewahrt oder ob er nicht in eigener Initiative durch Modernisierung seines Betriebes besser fährt, wenn er selbständig bleibt.

Der milchwirtschaftliche Teil ist durch die Lieferung der Milch an die bestehenden Molkereien größtenteils befriedigend geregelt. Dort, wo bisher keine Molkerei in der Nähe war, hat man durch genossenschaftlichen Bau, der ja von Staatswegen heute besonders unterstützt wird, einen Anschluß herbeigeführt. Immerhin verarbeitet aber auch heute noch ein großer Teil unserer Landwirte die erzeugte Milch selbst. Und trotz aller Achtung vor unseren großen Landmolkereien wird man dennoch die Gründe der Nichtlieferung anerkennen müssen. Set es nun aus Unzufriedenheit mit der Leistung, spielen kritische Verhältnisse, Verkehrserschwer-

wenn Großmolkereien in bewußter Konkurrenz die landwirtschaftlichen Milchprodukte eigener Herstellung durch deplacierte Medensarten, wie Schokolade oder Schmierseife, mischreditieren. Ein deres Verhalten richtet sich von selbst und wird bei dem intelligenten aufmerksamen Landwirt entsprechend bewertet werden. Schärste Abweisung ist hier auch am Platze. Die Erzeugung wirklicher Qualitäten ist aber abhängig von einer modern-maschinellen Herstellung. Nenerdings hat eine Spezialfirma den Bau sogenannter „Milchkammern“ vorgenommen, die zwar nur wenige, dafür aber in ihrer Konstruktion ungemein wertvolle Maschinen vereinigt. 1 Motor mit Zubehör, 1 Separator mit elektr. Antrieb, 1 Butterfak und ein Buttermeter bilden die Einrichtung dieser modernen maschinellen Molkerei, die in 6 verschiedenen Größen für 2-25 Kühe passend geliefert werden kann. Hier hat der Landwirt ein Mittel in der Hand, seine milchwirtschaftlichen Produkte einwandfrei und qualitativ hervorragend zu gestalten. Man muß sich eigentlich wundern, daß diese an sich billige und daher auch von kleinen und mittleren Landwirten erwünschliche Einrichtung noch so wenig Anhänger gefunden hat. Mit dieser Einrichtung ist aber die Ausarbeitung noch lange nicht erschöpft. Ein



Rieselkühler

Stab von Instruktoren und Ingenieuren hat in rascher Tätigkeit immer noch bessere und vorzüglichere Einrichtungen geschaffen, wodurch es jedem Landwirt nunmehr ermöglicht ist, eine eigene moderne Molkerei „en miniature“ in seiner Großmolkerei einzurichten. Flaschenmilchanlagen, a. L. automatisch (also selbsttätig) arbeitend für Wirtschaften und Gehöfte von 10, 25, 40, 60 und 100 Kühen, geben einen neuen Erwerbszweig durch Frischmilchverpackung, sondern auch der Konsument der Milch in den Kleinstädten wird Freude an der sauberen, hygienisch einwandfreien Lieferung von Flaschenmilch haben. Kommt aber diesem oder jenem Landwirt die Einrichtung einer für seine Verhältnisse entsprechenden „Milchkammer“ zu teuer, und ist derselbe trotzdem gezwungen, die eigene Entnahme durchzuführen, so kann ihm nur geraten werden, sich einen Separator mit elektrischem Einzelantrieb anzuschaffen. Das lästige Durchdrehen der Milch fällt weg. Außerdem, wie die Milch aus dem Stall kommt, kann sie in das Sammelgefäß geschüttet und hier durch einen Griff zur Entnahme gebracht werden. Die Schärfe der Entnahme dieser modernen Maschinen, die nur noch den Bruchteil von 0,1% Fett in der Rahmgerinnung aufweist, zeigt zur Genüge, was hier in der Konstruktion geschaffen wurde. Umso bedauerlicher muß es anmuten, daß die wissenschaftlichen und praktischen Erfahrungen dieser Molkerei der Milchwirtschaft so wenig Anwendung und auch Anerkennung fanden. Ueber Selbstentnahme, Rahmverwertung, Jungviehaufzucht, soll demnach in besonderen Spezialartikeln gesprochen werden. Unsere großen Molkereimaschinenfabriken sind gerne bereit, kostenlos jede Aufklärung zu geben und Kalkulationen den örtlichen Verhältnissen entsprechend zu erteilen.

Der Bauernstand, es mag fernst liegen, ist die Stütze der deutschen Ernährung. Es ist daher die Mahnung berechtigt, daß sich unsere deutsche Landwirtschaft auch der Verantwortung dieses wichtigen Bürens bewußt ist, und alle, aber auch alle Mittel und Wege ansieht, um die eigene Produktion im Lande qualitativ und quantitativ zu heben und uns in die Lage versetzt, nach besserer Möglichkeit näher ans Ziel der Unabhängigkeit vom Auslande zu kommen.

Die Devise für das Jahr 1929 sei daher: „Engste Zusammenarbeit zwischen Industrie und Landwirtschaft zu Nutzen und Frommen unseres eigenen Landes.“ „Glück auf im Jahre 1929.“

Blumen im Winter.

Es dauert bei uns zumeist recht lange, ehe uns der Frühling die ersten Voten seines Glückes, einige Freilandblumen aus Garten und Wiese in Heim und Wohnung tragen läßt. Deshalb ziehen wir Zimmerblumen auf: Akelei, Tulpen, Hyazinthen, Veilchen, Schneeglöckchen, Primeln und vielerlei andere Arten. Oder wir kaufen uns ein Alpenveilchen und wollen uns seiner freuen, aber — es verwelkt; andere Blumen in Töpfen „gehen ein“, und wir stehen dann wohl bekümmert neben den Pflanzen am Fensterbrett und fragen uns still: wie geht das eigentlich zu? warum gehen Zimmerblumen so sehr leicht zugrunde? Dafür gibt es eine kurze Antwort, lieber Blumenfreund. Sie heißt: wir beachten das Klima nicht zur Genüge, das unseren Zimmergewächsen zukommt. Klima? Jemoch! Denn einmal sind Pflanzen selbst in den verschiedensten Gegenden unseres Heimatlandes in Fragen der klimatischen Unterliebe sehr empfindlich, dann aber hat auch jedes Gewächshaus sein „Klima“, und dieses dürfte immer recht wechensunterschiedlich sein vom „Klima“ (nicht nur vom me-

baren Wärmestand!) unserer zumeist noch immer viel zu stark überheizten Wohnungen. In Zimmern mit einer sogenannten Zentral- oder Warmwasserdampfheizung halten sich unsere Blumen am wenigsten gut. Wir können sie noch so sorgsam pflegen, es ist ihnen die gleichmäßig intensiv trockene Wärme genau so verderblich wie der kälteste Frost. Im Treib- und Gewächshaus genießt die Pflanze nach bester Möglichkeit die Lebensbedingungen der Natur, und diese sind nicht allein eine geregelte Wärme, sondern zugleich auch Feuchtigkeit: Klima. Nicht nur die Feuchtigkeit für das Wurzelwerk, sondern auch das Ueberregnen und Ueberbrausen in einer feuchtwarmen Temperatur. Das ist es, was den Zimmerpflanzen am meisten fehlt. Man stelle also in Zimmer mit Blumen beständig Gefäße mit Wasser auf. Man trage Blumen auch niemals zu nahe an Heizungskörper heran oder in das Strahlungsfeld von Defen. Man hält sie am vorteilhaftesten in leicht transportablen Blumentrippen, die man bald hierin, bald dorthin stellen kann, um so den Zimmerpflanzen auch noch ein zweites Element der Notwendigkeit ihres Gedeihens im Winter möglichst ergiebig zuwenden zu können, nämlich die frische Luft und das Licht. Geben wir unseren Zimmergewächsen Feuchtigkeit und Wärme, Licht und Wasser, und wir werden sehr bald unsere Freude an ihrem Gedeihen haben, um alle unsere Mühe zu lohnen durch frühes Grünen und Blühen.

Praktische Winke

Was tut der Landwirt im Januar.

Im Januar hat der Landwirt wohl am wenigsten Arbeit, aber etwas Beschäftigung gibt es natürlich auch in diesem Monat. Nach den Feldern wird lebhaftig Düng gefahren, der in Häufen verteilt wird und vorläufig liegenbleibt, denn bekanntlich soll man frischen Düng niemals sofort unterpflanzen lassen.

In den Gärten ist ebenfalls nur sehr wenig zu tun. Im Gemüsegarten kann man aber — wenn der Boden nicht gefroren ist — rigolen, graben und düngen. Dabei muß man schon daran denken, was man in den nächsten Monaten pflanzen und säen wird. Nährstoffreicher Boden sollte wenig oder gar nicht gedüngt werden; denn allzuviel ist auch in der Landwirtschaft ungesund. Schweineböden ist zu empfehlen, weil er sehr salzhaltig und wenig nährstoffreich ist. Sonst kann man auf altgedüngtem, nährstoffreichem Boden, z. B. wenn Sellerie angebaut werden soll, Kalis- und Phosphorsäuredüngung anwenden. Ammonial darf jedoch erst kurz vor der Aussaat in den Boden gegeben werden. Dünggüsse verabreicht man in diesem Fall zweckdienlich in Form von Nährsalzlösungen alle drei bis vier Wochen. Für leichten Sandboden empfiehlt sich besonders Kanit, da er, vermög seiner Nebenbestandteile, die Feuchtigkeit bindet. Es ist ratsam, Kanit und Thomasmehl zusammen auszustreuen, aber beide Düngemittel erst kurz vor dem Ausstreuen zu vermischen.

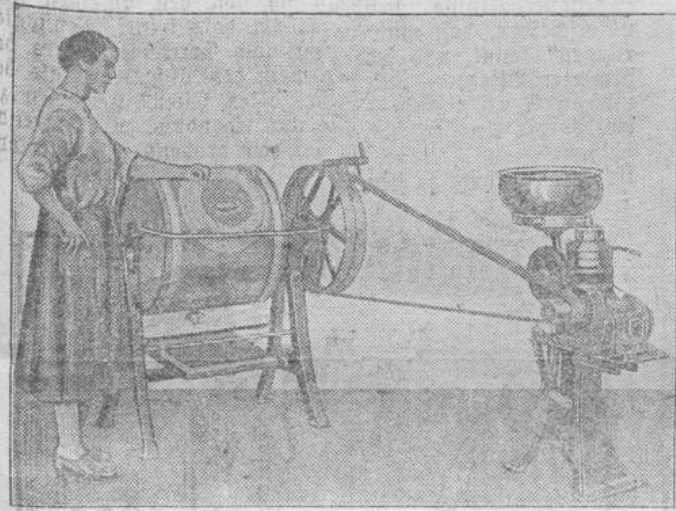
Hat man Gemüse eingeschlagen, so sind die Einschläge bei frostfreiem Wetter zu lüften, im übrigen aber gut zuzudecken. Alles Schimmelige, Saule und Angefackte ist sofort zu entfernen. In den Kellereien muß man ebenfalls nach dem Rechten sehen und für reichliche Lüftung Sorge tragen. Die überwinternden Stachmücken sind durch gründliches Ausräuchern abzutöten. Die für diesen Zweck erforderlichen Räucherblätter — am besten Exobin — wird man überall in den einschlägigen Geschäften erhalten. Gegen Mäuse und Ratten gehe man sehr radikal vor, achte aber darauf, daß die Mäuser und andere Hauskriecher das ausgelegte und ausgelegte Gift nicht zu Gesicht bekommen. Falls man sich einen Foul gegen die großen Ratten zugelegt hat, was sehr zu empfehlen ist, muß man berücksichtigen, daß der Foul ein großer Eierfreund bzw. -streuer ist. Die Regenester des Geflügels dürfen sich also nicht in unmittelbarer Nähe des Fouls befinden.

Im Obstgarten ist es jetzt angebracht, alle altersschwachen, überhäutigen und wertlosen Bäume zu beseitigen. Eine Arbeit, die bisher von vielen Obstgartenbesitzern nur oberflächlich, wenn überhaupt, ausgeführt wurde. Deshalb finden wir auch noch allenthalben Obstgärten, die man nicht gut anders als verwahrloht nennen kann. Jeder intelligente und geschäftstüchtige Obstgartenbesitzer wird aber nicht nur das Ueberflüssige in seinem Garten gründlich ausmähen, sondern darüber hinaus auch noch den Wert seines Obstes durch Umpflöppen der wertlosen Obstbaumstämme erhöhen. Man orientiere sich in den Baumschulen über gute Pflöpper und bestelle sie sobald als möglich. Wer die furchtbare Steinobstkrankheit (Monilia frukigena) in seinem Obstgarten festgestellt hat, muß alles trockene Gezwige bis auf das gesunde Holz zurückschneiden und die umherliegenden, vereinzelt noch am Baum hängenden, vertrockneten Ästchen, Pflaumen, Apfelfrüchte und Pfirsiche sorgsam einsammeln und verbrennen. Der Pilzbelag auf ihnen enthält die Fortpflanzungsorgane für den nächsten Sommer. Auch alle umherliegenden Äpfel und Birnen hebe man auf und werfe sie restlos ins Feuer; denn der Pilz, der sich auch auf ihnen befindet, birgt das Rußkollodium, das im Juni zu neuem Leben erwacht und alle Früchte ihres Wertes beraubt.

Im übrigen wird es sich empfehlen, jetzt einen Wirtschaftskplan aufzusetzen, und alle Sämereien, die man im März zur Aussaat braucht, zu bestellen. Auch die Gerätschaften sind nachzusehen und wieder instand zu setzen.

Vorsicht beim Kalben.

Man erspart dem Vieh bei der Geburtshilfe durch die nötige Vorsicht manche Qual. Die Tiere müssen an sich schon oft genügend aushalten. Vor allen Dingen ist Reinlichkeit bei der Geburtshilfe am Platze, wenn man das Muttertier nicht der Gefahr einer Infektion oder einer Untergiftung aussetzen will. Letzteres entsteht durch Verunreinigung der Wunden. Hände und Geburtshelferwerkzeuge werden daher am besten in dreiprozentigem Kresolwasser desinfiziert und nach dem Abwaschen eingeeßt.



teilen oder gar Fütterungsverhältnisse eine Rolle, kurzum, man kann eben nicht denjenigen Landwirt, der sein Teil in eigener Verarbeitung sieht, als rühdiges Schaf betrachten. Das auch die eigene Verarbeitung sehr wohl recht gut und rentable Resultate zeitigen kann, wenn alle Neuerungen moderner Technik ausgenutzt werden, sollen nachfolgende Zeilen veranschaulichen. Es ist dem Verfasser nicht darum zu tun, eine Spitze gegen die Molkereien zu richten, im Gegenteil, gerade die Sachverhalte sind ja dazu da, sich mit diesem Problem zu beschäftigen, denn letzten Endes wird der Landwirt mit seiner Lieferung zur Molkerei nur erziehen, wenn ihm von dort ein besserer pekuniärer Erfolg beschieden ist. Auch allzuviel schon ist gegen die eigene Verarbeitung geschrieben worden, ohne das es aber bisher gelang, fruchtbarliche Gründe beizubringen. Wir leben nun einmal nicht mehr in einer Zeit, wie vor zwanzig Jahren, wo die eigene Verarbeitung mit unzulänglichen Geräten und Apparaten unrentabel, ja verlustbringend und die Erzeugnisse tatsächlich minderwertig waren. Heute wird man dort eine eigene Entnahme empfehlen können, wo Verkehrserschwerheiten und Aufzucht von Jungvieh dies wünschenswerten erschein lassen. Dabei soll vor allen Dingen Rücksicht auf die Futterstoffe zur Aufzucht genommen werden. Die aus eigener Entnahme gewonnene Rahmgerinnung kann keine Molkerei erzeugen. Denn nur absolut süße Rahmgerinnung soll gerade bei Jungvieh verwendet werden. Die Rahmgerinnung von einer Sammelmolkerei zurückkommt und die von hunderterten Kühen, auch oft sogar unfontrollierter Art, stammt, kann naturgemäß diese Rahmgerinnung aus eigener Entnahme niemals ergeben. Darüber sind sich wohl Wissenschaftler und Sachleute einig. Und ist es nun nicht möglich, den gewonnenen Rahm an eine Molkerei zur weiteren Verarbeitung zu liefern, so wird man auch selbst der Buttererzeugung sich neuerdings zuwenden müssen. Nichten wir unsere Augen nach dem vorbildlich geleiteten Amerika, wenigstens in milchwirtschaftlicher Hinsicht, so finden wir, daß dort diese angelieuten Fragen schon längst zur größten Zufriedenheit gelöst sind. Der Landwirt entragt, benötigt die Rahmgerinnung zur Fütterungszwecken und sendet den gewonnenen Rahm oft hunderte von Kilometern zur Molkerei, wo ihm in loyaler Weise eine für beide Teile tragbare Bezahlung zuteil wird. Muß aber eigene Weiterverarbeitung des Rahmes erfolgen, dann sind auch hier inzwischen die Wege geebnet worden. Denn heute, wo man wahre Märchen moderner Molkereibetriebe für kleine und mittlere Gehöfte und Wirtschaften baut, kann auch die Erzeugung erstklassiger Produkte garantiert werden. Betrachtet man die regelmäßigen Wochenmarktberichte einer Großstadt, so wird man konstatieren müssen, daß die Landbutter nur wenige Piennige unter der Tafelbutter rangiert. Und dieser noch immer empfundene Preisunterschied ist nur auf die Voreingenommenheit aus früherer Zeit zurückzuführen. Es ist daher Aufgabe des Landmannes, hier ausgleichend zu schaffen, und dies kann nur dann möglich sein, wenn man mit der Zeit geht. Es ist auch gänzlich verfehlt,

Land ist ein gesunken. In zwei verlobt.

gelenkter. te ein Fracht. it Salz schwer. t Sturm nicht.

t. der Ne d a t. usgangs legte. ummungen des. erge, teilweise. ganzen Necht. a. Nicht selten. Sie eilen, das. Windet.

hen Stadt. sind auch in. den angerichte. in Mitleiden. n Straßen bis. und Ausgänt.

begleitet von. italischen, fogat. kten. In Rom. nemem Schne. n. Die Tem. rient 12 Grad. timeter Höhe.

oit. Meldung aus. Haus gerstört. ums Leben ge. Hause schwer. die Attentäter.

Flugzeug, das. im unterweg. Rainz ab. Der. Abbringen. annte.

Ämtliches. Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) sowie der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) wird für den Umfang der Provinz Westfalen folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Im § 1 Absatz 2 der Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Holz- und Forstdiebstähle vom 23. 4. 1927 wird in der Zeile 1 das Wort „Weihnachtsbäume“ gestrichen, in der Zeile 3 die Worte „ferner Schmuckreis von Laub- und Nadelholz (ausgeschlossen Weidenzägen)“.

§ 2. Als dritter Absatz wird dem § 1 der Polizeiverordnung vom 23. 4. 1927 folgendes hinzugefügt:

„Der Verkehr mit Schmuckreis und Weihnachtsbäumen ist durch die Polizeiverordnung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 20. Oktober 1928 (Deutscher Reichs- und Preuß. Staatsanzeiger vom 6. Novbr. 1928, Nr. 260) geregelt.“

Münster, den 22. Dezember 1928.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.
Veröffentlicht.

Verleburg, den 14. Januar 1929.

Der Landrat. S. V. Martin.

Neue Besitzsteuern.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Viele Deutsche kennen für die Steuerpolitik nur einen einzigen Grundsatz: „Solange es noch Besitzende gibt, müssen die Nichtbesitzenden steuerlich geschont werden.“ So kommt es, daß die Besitzsteuern bei allen denen, die sie nicht selbst zu tragen haben, über die sich durch sie auch nicht mittelbar betreffen fühlen, sehr beliebt sind. Besonders die sozialistischen Parteien, die durch eine scharfe Steigerung der Besitzsteuern eine Sozialisierung „auf taktischem Wege“ erstreben, treten für immer neue Besitzsteuern oder doch für Erhöhung bestehender Besitzsteuern ein. Im Gesetzentwurf des Reichsfinanzministeriums über die Deduktion des im nächsten Rechnungsjahre des Reiches zu erwartenden Fehlbetrages sind Erhöhungen zweier Besitzsteuern, der Vermögens- und der Erbschaftsteuer, vorgesehen. Die Vermögenssteuer, deren Ertrag für das laufende Haushaltsjahr auf 520 Millionen Mark veranschlagt war, soll für das Kalenderjahr 1929 mit einem Zuschlag von 20 Prozent belegt werden, soll also 104 Millionen Mark mehr erbringen. Die Erbschaftsteuer soll auf das Gattenerbe ausgedehnt werden und damit rund 50 Millionen Mark im Jahre mehr liefern. Das bisherige Einkommen der Erbschaftsteuer war annähernd 100 Millionen. Die Deduktionsvorlage des Reichsfinanzministeriums will also den Ertrag der beiden großen Besitzsteuern von bisher 620 auf 774 Millionen erhöhen.

Doch eine Steigerung der Vermögenssteuern technische Schwierigkeiten bereiten werde, kann nicht angenommen werden. Aber es ist doch sehr zweifelhaft, ob das Mehrauskommen wirklich erzielt werden wird. Die Gewissheit, für ersparte Einkommensteuern zuerst die in höheren Stufen sehr drückende Einkommensteuer zu zahlen und dann sich auch noch jährlich einen laufenden Vermögenssteuerabzug in empfindlicher Höhe gefallen zu lassen und weiter beim Tode eine Erbschaftsteuerpflicht der Frau gewärtigen zu müssen, wird sich dahin auswirken, daß der Spar- und Vermögensbildungs-Trieb einen schweren Schlag erhält. Wird aber weniger Vermögen neu gebildet, etwa gar noch vorhandenes Vermögen leichtfertig verzehrt und wird die Erbschaftsmasse durch einen gesteigerten Lebensaufwand des Erblassers in den letzten Jahren seines Lebens verringert, so

auf nach Deutschland!



Mit Blutegeln wohl versehen, setzt sich der Zug der Gläubiger in Marsch.
Armer Michel!

kann es gar nicht ausbleiben, daß der Gesamtertrag der Besitzsteuern trotz Erhöhung der Vermögens- und Erbschaftsteuer zurückgeht.

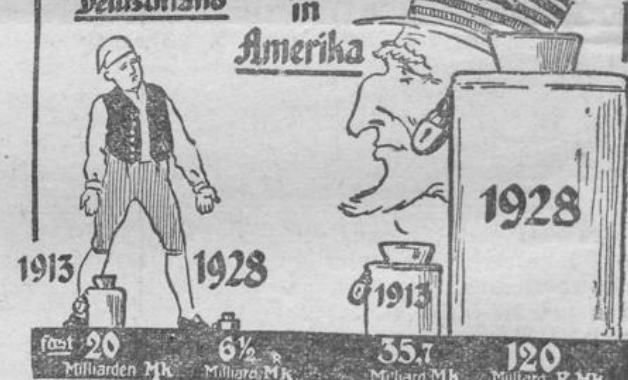
Die bedrückend stark gestiegenen Arbeitslosenzahlen sollten eine Mahnung sein, daß unsere Wirtschaft immer weniger imstande ist, die verfügbaren Arbeitskräfte voll zu beschäftigen. Es fehlt ihr an den ausreichenden Absatzmöglichkeiten, aber auch an der notwendigen Kapitalzufuhr. Eine Steuergesetzgebung, die eine Verminderung der Kapitalbildung im Inlande und damit eine Verteuerung der Darlehensbedingungen zur Folge hat, kann nicht anders bezeichnet werden als „wirtschaftsfeindlich“. Gewiß ist es nicht unbedingt erforderlich, daß es „Reiche“ gibt, solange so viele Arme vorhanden sind. Aber die Ansammlung von größeren Kapitalmitteln in den Händen einzelner ist in der Privatwirtschaft unentbehrlich, wenn rechtzeitig und ausreichend neue Produktionsmöglichkeiten geschaffen werden sollen. Aus volkswirtschaftlichen Gründen ist eine Vermögensbildung gerade in Zeiten allgemeiner Verarmung vonnöten. Nun hört man gelegentlich, es bleibe sich doch volkswirtschaftlich ganz gleich, ob die betreffenden Teile des Vermögens oder der Erbschaftsmasse dem Privaten besessen oder von der öffentlichen Hand in Besitz genommen werden. Ist das richtig? — Was macht denn aber die öffentliche Hand mit diesen durch Steuererhöhung beschlagnahmten Vermögensanteilen? Es führt sie dem laufenden Verzehr zu, verwandelt sie also aus Produktionsmitteln in Verbrauchsgüter. Durch die Besteuerung der Vermögensfindet also nicht nur eine mittelbare Steigerung und Verlangsamung der Kapitalbildung statt; durch sie wird auch das Nationalvermögen unmittelbar vermindert. Nun läßt sich eine Besteuerung des Vermögens aus materiellen Gründen nicht ganz vermeiden. Aber man sollte doch reiflich überlegen, bis zu welcher Grenze man bei der zukünftigen Belastung gehen darf. Unter den Folgen einer steuerlichen Ueberlastung der Vermögenden würde das ganze Volk, und nicht nur der besitzende Teil leiden.

Spare in der Zeit...

Die Zeit zum Sparen ist für Deutschland, das unter dem Druck von Versailles und des Dawesabkommens steht, eine gewiß nicht günstige. Trotzdem ist es erfreulich, aus den Geschäftsberichten vieler Spartassen zu erfahren, daß die dort investierten Guthaben im Laufe der letzten Jahre — natürlich nur verhältnismäßig — gestiegen sind, woraus der Volkswirt ersieht, daß trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten unser deutsches Volk doch wieder gelernt hat, für noch größere Notzeiten sich einen Sparpfennig zu rücklegen. Die Sparguthaben sind, wie gesagt, nur im Verhältnis zur vorangehenden Zeit des Stabilisierungsprozesses gestiegen, womit natürlich keineswegs behauptet werden soll, daß wir auch nur annähernd die Vorkriegesstärke unserer Spartonten wieder erreicht haben. Im letzten Vorkriegesrechnungsjahr 1913 betrugen in Deutschland die Spareinlagen fast 20 Milliarden Mark. Für 1928 sind 6,5 Milliarden Reichsmark errechnet worden, eine Summe, die noch ganz erheblich hinter dem Vorkriegesbetrag zurück bleibt, aber doch schon deutlich zeigt, wie stark das Sparbedürfnis in den breiten Massen unseres Volkes verbreitet ist. Wir wollen natürlich hier die begrüßenswerte Sparsfreudigkeit unseres Volkes nicht im geringsten hemmen. Im Gegenteil ziehen wir aus den Sparstatistiken mit Recht als erfreulich hingestellten langsamen Anwachsen der Sparguthaben den Schluß, daß in Zukunft bei einer hoffentlich günstigeren Konjunktur des Arbeitsmarktes auch die Sparguthaben wieder die alte Höhe erreichen oder gar überschreiten können. Zu bedenken aber gibt uns doch das Verhältnis zu den Spareinlagen von und nach dem Kriege beispielsweise in den Vereinigten Staaten. Der Yankee ist nicht sonderlich ein Sparfischer. Wenn wir aber das geradezu frapierende Anwachsen der Sparguthaben in den Vereinigten Staaten mit dem unrigen vergleichen, so können wir nicht umhin, mit recht wehmütiger Miene festzustellen, daß so mancher gute Groschen aus der Sparsbüchse unserer Landsleute den Weg ins Dollarländ gefunden hat und leider wohl — auch noch weiterhin — findet wird. Im Jahre 1913 ersparte Daniel Sam — ungerechnet in deutsche Mark — bereits die stattliche Summe von 35,7 Milliarden Mark. Bis zum Jahre 1928 stieg der Betrag der Sparguthaben jenseits des Großen Heringssteiches auf die gewaltige Ziffer von nicht weniger als 120 Milliarden Mark. Das mag uns wohl zu denken geben, auch wenn wir darum keineswegs die Finte ins Korn werfen wollen. Es ist ja schließlich auch zu bedenken, daß die Lebensverhältnisse „drüben“ sich von den unrigen sehr unterscheiden, daß man vor allem dort keine Pensionierungen kennt, und jeder, der nach Erreichung eines bestimmten Alters — und dies meist erheblich früher als bei uns in Deutschland! — zum „alten Eisen“ geworfen zu werden die Aussicht hat, alle nur irgendetwas zu ersparende Summe eifrig sammelt, um vor dem drohenden Hungertode im Alter geschützt zu sein.

Spareinlagen

in Deutschland in Amerika



Irrwege der Liebe

46] Roman von Erich Eckenstein.

(Schluß.)

Silas ließ sie ein Weichen ihrer Erregung Luft machen, dann sagte er: „Noch eines, liebe Kathrin. Es ist Frau Rolands sehnlichster Wunsch, daß ihr Mann vorher nichts von all dem erfährt und ihr Wiedersehen eine Ueberraschung werden soll. Wir haben daher folgendes ausgemacht: Morgen früh um acht Uhr hole ich Frau Roland ab und führe sie zum Untersuchungsrichter, damit sie ihm selbst ihre Geschichte erzählt. Von dort kehrt sie hierher zurück und wird sogleich ihre alten Zimmer beziehen. Ich aber warde beim Untersuchungsrichter, bis Rolands Freilassung erfolgt — was nur mehr eine Formalität sein kann — und fahre dann mit ihm hierher. Frau Annas Wunsch gemäß werde ich ihm nichts von den letzten Ereignissen sagen und auch den Richter bitten, darüber zu schweigen. Verraten Sie sich also nicht! Das Weitere müssen wir dann den beiden überlassen.“

Agel Roland hatte die Mitteilung, daß er aus der Untersuchungshaft entlassen sei, weil sich ergeben habe, daß an seiner Frau überhaupt kein Mord begangen worden sei, mit der apathischen Gleichgültigkeit entgegengenommen, mit der er die Verhaftung über sich hatte ergehen lassen. Für seinen immer mehr nach innen gekehrten Seelenzustand waren das Neuerscheinlichkeiten, die ihn kaum berührten. Nun schritt er schweigend neben Silas Hempel her, der ihn ungeduldig in der Kanzlei erwartet hatte.

„Sagt du dir das Neben da drin ganz abgewöhnt, lieber Agel?“ begann Silas endlich, den Freund belustigt von der Seite anblickend.

„Nein, aber was soll ich reden, da ich doch weder Neuigkeiten noch irgend etwas Interessantes zu vermelden habe?“ „Nun, zum Beispiel, wie es dir da drin im grauen Hause ging? Wie du dich fühltest als Untersuchungsgefangener?“

„O, ganz gut. Die Hauptsache: ich war allein und hatte Ruhe! Aber du? Was triebst du inzwischen? Gibt es etwas Neues?“

„Jawohl! Eine ganze Menge sogar! Du wirst staunen,

wenn ich dir erst in Ruhe alles erzählen werde, was ich in diesen letzten vierundzwanzig Stunden erlebt habe. Aber dazu gehört Ruhe und Zeit!“

„Willst du mir nicht inzwischen wenigstens die Tatsachen kurz mitteilen? Ich vermute, sie hängen irgendwie auch mit meiner Haftentlassung zusammen.“

„Nur sehr lose. Diese erfolgte hauptsächlich durch das Geständnis meines ehemaligen Hausknechts Huber, der angab, daß er seinerzeit beim Abtauchen des Mißgeschick hatte, das vielgeliebte Glas mit dem Synochamin zu zerbrechen und es dann heimlich in die Müllgrube schaffte, von wo es nun heute morgen im Triumph als corpus delicti — wenn man so sagen darf — wieder zutage gefördert wurde!“

„Huber zerbrach das Glas?“

„Ja. Ferner hat sich Camilichagg durch Zyanfali getötet und in einem nachgelassenen Brief bestätigt, was wir ja schon vermuteten, daß er der Dieb deiner Wertpapiere war!“

„Also doch! Von dieser Schuld muß Berta König also freigesprochen werden!“

„Berta König ist tot. Ebenso Dr. Tosolini, der nebenbei bemerkt ihr Gatte war, wenn die beiden auch seit Jahren getrennt lebten.“

„Ihr Gatte? Und — tot, sagst du?“ unterbrach ihn Roland betroffen. „Wann starb sie und woran?“

„Am Herzschlag... damals am Abend des 3. Oktober, während sie deine Gattin in der Totenkapsel besuchte.“

Agel Roland blieb jäh stehen und starrte den Freund ungläubig an.

„Wie ist das möglich? Davon hätte man doch erfahren müssen!“

„Ach, das ist eine furchtbar umständliche, verzwickte Geschichte, die ich dir unmöglich jetzt auf der Straße auseinanderlegen kann“, meinte Silas leichthin. „Uebrigens habe ich dir von meiner Reise eine Augenzeugin der damaligen Vorgänge mitgebracht, die dir all dies viel besser erzählen kann als ich!“

Agels Gesicht wurde immer erstaunter. „Du machtest inzwischen eine Reise?“

„Jawohl, und zwar eine sehr ereignisreiche, der reine Kinoschlager sag ich dir, mit Diebesverfolgung, Autounfall, alten Schöffern und — jawohl, einem leidhaftigen Gespenst! Beinahe hätte ich mich zu deinem Geisterglauben bekehrt. Allerdings entdeckte ich zum Glück noch rechtzeitig, daß es doch nur ein Geist — mit Fleisch und Blut war! Und da-

mit auch du von deiner Geisterseherei geheilt wirst, brachte ich ihn dir gleich mit.“

„Du bist sehr witzig aufgelegt, lieber Silas! Aber ich versichere dir, ich habe weniger denn je Sinn für solche Witze. Nichts und niemand wird mich von der Ueberzeugung abbringen, daß es damals Annas Geist war, der...“

„Verschwöre nichts! Uebrigens, da sind wir ja daheim und die gute Kathrin steht schon da wie ein Engel der Verheißung, um dich mit einer schönen Antrittsrede willkommen zu heißen!“

Kathrin, die tatsächlich sonntäglich gekleidet mit feierlicher Miene unter der Haustür stand und ihre wohlüberlegte Rede beginnen wollte, kam indeß nicht über die ersten Worte hinaus, denn ein Strom von Tränen ersäufte alles Weitere.

„So ein Glück... nein, so ein Glück“, stammelte sie nur und hatte alles andere vergessen.

Agel klopfte ihr beruhigend auf die Schultern.

„Da — na — Kathrin! Ich war doch bloß einen Tag lang fort! Es ist wirklich überflüssig, daß du dich so aufregst!“

Sie sah ihn seltsam bewegt und auch ein wenig sorgenvoll an.

„Gehen Sie nun nur in Ihr Zimmer, Herr Roland, da haben wir... ja, da erwartet Sie noch eine Ueberraschung“, stammelte sie verwirrt.

Dann, während Roland ruhig die Treppe hinaufstieg, flüsterte sie Hempel zu: „Ich hab solche Angst um ihn... wenn ihm diese Ueberraschung nur nicht schadet! Ich hätte ja den Tod vor Schreck!“

Über Hempel lachte.

„Seien Sie unbesorgt, Kathrin, er hat Nerven von Stahl und solche Menschen töten das Glück nicht!“

Und Silas behielt recht.

Es dauerte sehr, sehr lange, ehe sich die Tür von Agels Zimmer wieder öffnete, aber die beiden, die dann Arm in Arm heraustraten, waren so strahlend vor Glück, daß alle Besorgnisse, der läche, unvermutete Anblick seiner totgeglaubten Gattin könne Agel geschadet haben, schwinden mußten.

„Warum hast du mir dies nicht sogleich gesagt?“ wandte er sich an Silas.

Dieser wies lächelnd auf Frau Anna, der die Seligkeit wie Sonnenchein aus den Augen strahlte.

„Höherer Befehl! Sie bestand darauf, die Erste zu sein, die das Glück in deinem Blick lebe!“

— Ende —

**Linoleum
Wachstuche
Fensterleder
Putztücher
Bürstenwaren
Fußbodenlack
Bohnerwachs**
empfiehlt
C. Kämmerer
Saasph.

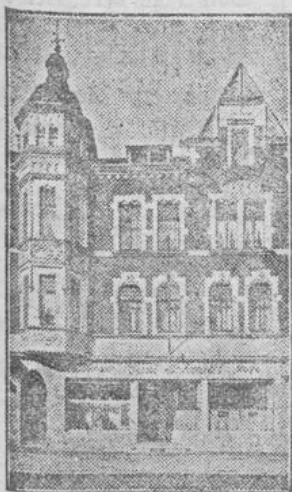
Weine:

Weiß- und Rotweine,
Süßweine.

Spirituosen:

Liköre
Cognac
Rum
Arac
Doppelkorn
Kirschwasser etc.

Sind in bekannt großer Aus-
wahl vorrätig in der
Wittgensteiner Drogerie,
Moz. Hing.



**Conditorei u. Café
Karl Schmidt**
Siegen i. W.

Bahnstraße 17
Telefon 1783

2 Min. vom Hauptbahnhof
Neuzeitlich eingerichtet
Angenehmer Aufenthalt

Dankagung.

Ich, der an
**Rheumatismus,
Schias oder Gicht**
leidet, teile ich gern mit,
daß ich durch die
Schmerzmittel und die
15 Pf. Packung erlitten

H. Müller,
Obersekretär a. D.,
Dresden 443,
Neußädter Markt 12.

**Sehen
Sie sich
diese
Preise
an!**



**Inventur
Ausverkauf**

Das neue große Haus in Siegen am Markt.

Wir haben unsere Läger noch einmal
frisch aufgefüllt! Sie finden also noch
viele äußerst günstige Kaufgelegenheiten!

Kleider-Stoffe

Kleider-Fresko Kleider-Schotten Hanskleiderstoffe	jetzt Meter 75	Reinwollene Schotten Mantelstoffe engl. Art Reinwollene Popeline	jetzt Meter 150
1 Posten Mantelstoffe marne, moderne Nattebindung, reine Wolle, 140 cm br., jetzt Meter	2.95	1 Posten Wollbalist reine Wolle, in schönem Farben- sortiment jetzt Meter	0.95
1 Posten hochw. Mantelstoffe darunter Ottomane, Stoffe engl. Art und mit Abseite, 140 cm breit, jetzt Meter 4.90.	3.75	1 Posten Rippe reine Wolle, im großen Sortiment 130 cm breit jetzt Meter	2.75
Velour de laine reine Wolle, 140 cm breit	jetzt Meter 250	Werthvolle Mantelstoffe englischer Art, 140 cm breit	jetzt Meter 390
Morgenrock-Travers 140 cm breit		Reinwollene Rippe schwere Qualität	
Mantelstoffe engl. Art 140 cm breit		Reinwollene Crepe-Caid 130 cm breit	

Seiden-Stoffe

Ein Posten Crepe-Chinette-Druck ca. 100 cm br., aparte Dessins jetzt Meter	0.89	Ein Posten Crepe de chine reine Seide, za. 100 cm breit, im Sortiment jetzt Meter	2.75
Ein Posten Crepe de chine K-Seide, za. 100 cm breit, alle Abendfarben jetzt Meter	1.45	Grisly-Trikot 140 cm breit jetzt Meter	2.90
K-Seiden-Trikot 140 cm breit Damassé für Mantelfutter K-Seiden-Serge doppeltbr.	jetzt Meter 95	Taffet-Schotten Rohseiden-Druck Helvetia-Seiden	jetzt Meter 195
K-Seiden-Trikot mit Wollabseite, 140 cm breit jetzt Meter	2.90	Ein Posten Veoulne Wolle mit Seide, in vielen Farben jetzt Meter	3.75
Eoienne Wolle und Seide, schwarz jetzt Meter	2.90	Ein Posten Crepe-Satin za. 100 cm breit, in neuen Farben jetzt Meter	5.75
Ein Posten Bettdamast ca. 130 cm breit, solide Qualitäten, jetzt 1.95, 1.48	0.88	Ein Posten Haustuch ca. 150 cm br., gute westfäl. Fabrikate jetzt 1.48, 1.28	0.98
		Ein Posten Bettuchbiber ca. 150 cm breit, enorm billig jetzt 1.95, 1.48	0.98

Geprellte Falschmünzer.

Betrüger, die mit Giftdämpfen arbeiten.

Die Berliner Kriminalpolizei beschäftigt sich mit der Auf-
klärung eines der rätselhaften Fälle, die sich in der letzten Zeit
in der Reichshauptstadt ereignet haben. Ein ausländisches
Händler-Konfortium, das zuvor in Frankfurt a. M. mit einer
angeblichen Falschmünzermaschine Interessenten geprellt hatte,
ließ aus der gleichen Maschine in Berlin giftige Dämpfe in
Anwesenheit der Geldgeber entweichen.

Die Geldgeber mußten in drei Fällen, nachdem sie aus
ihrer Betäubung erwacht waren, erkennen, daß sie um Beträge
in Höhe von 52 000 Mark, 30 000 Mark und 5000 Dollar be-
trügt waren.

Das Ende eines Entgleitens.

Ein berüchtigter Hotel Dieb.

Nach einer Meldung Berliner Blätter verunglückte im
Dezember vorigen Jahres ein zunächst unbekannter Auto-
mobilist bei Trenton im State New Jersey tödlich. Bei Durch-
suchung des Automobilwracks fanden die amerikanischen
Kriminalbeamten einen kleinen Koffer, der für etwa 70 000 M.
Brillanten und andere Schmuckstücke enthielt. Außerdem hatte
der Tote Pfandscheine über verfehte Juwelen in annähernd
gleicher Höhe bei sich. An den Fingerabdrücken des Toten
wurde vom Berliner Erkennungsdienst festgestellt, daß der töd-
lich Verunglückte ein 26jähriger internationaler Hoteldieb Bern-
hard Straßer aus Bayern war. Straßer stammte aus einer

angesehenen Fabrikantenfamilie, war aber während der In-
flationszeit auf die schiefte Bahn geraten. Als berüchtigter Hotel-
dieb suchte er besonders Berlin und München heim. Nach
Abkündigung einer vierjährigen Zuchthausstrafe nahm er dann
im Frühjahr 1928 unter dem Namen Bernhard Sauer mann
Quartier in einem eleganten Hotel in München. Zur Nachtzeit
schlich er sich in das Zimmer eines englischen Regierungs-
beamten und stahl anbarem Gelde etwa 20 000 Reichsmark
und dazu kostbare Schmuckstücke im Werte von über 200 Pfund.
Seitdem war er spurlos verschwunden. Von den im Auto
gefundenen Juwelen stammt ein Teil aus der Münchener Deute.

Die Krefelder Mörderin überführt.

Durch die eigene Mutter belastet.

In der Mordfalle Leppers hat sich das Beweismaterial
gegen die Mörderin der ermordeten Dienstmagd Wilhelmine
Leppers, die neunzehnjährige Baderstochter Elise Leppers, so
verdichtet, daß die Beschuldigte, die nach wie vor die Tat hart-
näckig leugnet, als überführt angesehen werden kann. Im
Gegensatz zu früheren Aussagen wurde von bisherigen Ent-
lastungszeugen bekundet, daß die Beschuldigte mit Blut be-
schmutzt am Sonntagabend zur Wohnung ihrer Eltern zurück-
gekehrt sei und sich unmittelbar darauf zu Bett gelegt habe.

Unter der Wucht dieses und anderen Beweismaterials ist
nunmehr auch die Hauptbelastungszeugin, die Mutter der Be-
schuldigten, zusammengebrochen und hat zugegeben, daß ihre
Tochter ausgegangen und mit Blut beschmutzt zurückgekehrt sei.
Die beschmutzten Kleidungsstücke usw. habe sie vernichtet.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 20. Januar. 8.30—9.30: Morgenfeier, veran-
staltet von den Chören der Christuskirche. 11.30—12.00: Eltern-
stunde. 12—13.00: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters.
13—13.10: Beethovenkonzert der Landwirtschaftskammer Wies-
baden. 15.15—16.15: Stunde der Jugend. 16.15—17.00: Stunde
des Landes. 17—18.00: Konzert des Rundfunkorchesters: Vorzug
(Geist. 21. Januar 1851). 18—19.00: Von Königsmusterhausen:
„Maßregeln der Besserung und Sicherung im neuen Strafgeset-
zbuch“. 18—18.30: Vortrag von Staatssekretär a. D. Alwin
Saenger, München. 18.30—19.00: Vortrag von Justizminister
a. D. Dr. Hans Vell, Berlin. 19—19.45: Stunde des Rhein-
landischen Verbandes für Volksbildung. 19.45: Sportnachrichten.
20.30—22.30: Musikalisch-literarische Veranstaltung. Anschließend:
Tanzmusik.

Montag, den 21. Januar. 6.30: Morgengymnastik. Anschlie-
ßend: Wetterbericht und Zeitangabe. 12.30: Schallplatten-Kon-
zert. 15.05—15.35: Stunde der Jugend. 15.55—16.05: Haus-
freundendienst. 16.35—18.05: Von Stuttgart: Konzert des Rund-
funkorchesters. 18.10—18.30: Lesestunde. 18.30—19.00: „Die
Musik der exotischen Hochkulturen“, Vortrag mit Demonstrationen
von M. Kolinsky. 19—19.30: Schachstunde. 19.30—20.00: Eng-
lischer Sprachunterricht. 20—21.15: Von Stuttgart: Sinfonie-
konzert. Solistin: Edith Lorand (Violine). 21.15—22.15: Volks-
tümliches Konzert.

Radio-Anlagen

durch **H. Schröder, Saasph, Kirchplatz 4, Tel. 111.**

Kranzspenden im Sinne der Verstorbenen verbieten.

Dr. Kretschmar, Landrat.

RAMESOHL & SCHMIDT A.G.
OELDE i. WESTE

Urteilen
Sie

Art. 21: 500000 Meter	
Hemdentuch, gute Qualität, ca. 80 cm breit . . .	42 Pf. p.m
Art. 22: 300000 Meter	
Stangenleinen, Streifsatin (Dimfil) in beson- ders guter Qualität, ca. 80 cm breit	69 „ „ „
Art. 23: 300000 Meter	
Rohcretonnes (Nessel) ca. 70 cm breit . . .	33 „ „ „
Art. 24:	
Vorgezeichnete Kissenplatten in Richelleu, aus Haustuch oder Linon mit Stüdgarn . . .	65 „ p.St.
Art. 25:	
Vorgezeichnete Kissenplatten in Ripa, nur in braun mit dazugehöriger Stüdselde in beson- ders guter Qualität	95 „ „ „
Art. 26: 20000 Stück	
Tischdecken 150/160 cm, weisse, damastirt,p mercerisirt	250 „ „ „
Art. 27: Damenhemden	
Trägerform, mit Bogeneinsätzen und deko- rativ schönen, dezenten Fältschen gute Qualität	95 „ „ „
Von diesen Artikeln werden an jeden Kunden nur 12 Stüde bzw. 20 Meter — so lange der Vorrat reicht — verabfolgt.	
Fordern Sie unseren Katalog, welchen wir Ihnen kostenlos	

Wenn die Ware nicht entspricht, zahlen wir den vollen Betrag sofort zurück. — Bestellungen von RM. 30,— ab portofrei

Sammlung für die West-
Diaspora-Anstalten.

Schwanenflügel: Vom Offizier
zum Pfarrer.

